

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17. Jahrhundert

Heiligenthal, Roman Friedrich

Heidelberg, 1909

Die bürgerliche Kultur des 15. Jahrhunderts, Kunstgewerbe

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

jahrein Eckquader oder Treppenstufen fertigten, und Künstler, aus deren Händen formenreiche Werke, Sakramentshäuschen und Kanzeln, Wappen und Bildwerke hervorgingen.

Die bürgerliche Kultur des 15. Jahrhunderts, Kunstgewerbe.

Neben Wehr- und Kirchenbauten finden wir gegen Ende des 15. Jahrhunderts zum ersten Male auch reichere Wohnhäuser erwähnt. Man begann etwas mehr Rücksicht auf das persönliche Behagen zu nehmen. Wir hören von Sommerhäusern und Badestuben, die sich der Bischof anlegte, wir lesen die Schilderung eines Gartens in Udenheim mit Springbrunnen und Lauben. Es war eine Zeit hoher wirtschaftlicher Blüte, die Städte gelangten zu bedeutendem Wohlstande und gaben ihrem stolzen Selbstgefühl Ausdruck in den mächtigen Bollwerken ihrer Wehrbauten, den stattlichen Rathäusern und den prächtigen Kirchen. Noch blieb das Haus des Bürgers selbst verhältnismäßig einfach; Steinbauten waren unter den Wohnhäusern äußerst selten. Auch die Innenausstattung war nach unsern Begriffen dürftig. Ein Verzeichnis des Hausrats in den Speierer Schlössern vom Jahre 1394 zeigt, welche geringe Anforderungen an die Bequemlichkeit man noch im allgemeinen stellte.¹ Tische, Stühle, Bänke und Truhen, einfach und dauerhaft, bildeten die Einrichtungen. Nur vornehme Personen oder ältere Leute benutzten Stuhlkissen und Decken. Mit Tisch und Bettwäsche, mit Eß- und Kochgeschirr war man ebenfalls ziemlich sparsam. Nach dem genannten Inventar befanden sich z. B. im Schlosse zu Jockgrim: 2 große Betten, 2 Hauptpfühle, 1 langes Zwerchpfühl, 2 gute Hauptkissen, 4 Paar gute Leintücher, 1 gestreifter Sack (Strohsack oder Federsack), 3 gute Tischtücher, 3 Handtücher und 2 Stück Leinwand. An Geschirr waren vorhanden: 3 große eiserne Pfannen, 2 Flaschen, 3 Kannen, 3 Paar große und 5 Paar kleine Zinnschüsseln, ein Kühlkessel, 3 Becken und 4 Zinnleuchter. Besonders hervorragende Gegenstände waren: 1 Salzscheibe, 1 Messingleuchter, 1 Messing-Handfaß, 1 Messing-Gießfaß ohne Deckel und ein Zahlbrett (Zabelbrett, Spielbrett). Man sieht, die Einrichtung war nicht eben luxuriös, trotzdem es sich um einen fürstlichen Hofhalt handelte. In Bürgerhäusern war man gleichfalls ziemlich anspruchslos, zumal die Männer ihre Erholung vielfach außerhalb suchten. Zunftfestlichkeiten, Ratsessen und Gastereien in Wirtshäusern waren an der Tagesordnung. Bei Hochzeiten, Kindstauen und Kirchenfesten wurde vielfach so sehr getafelt, daß der Rat ein Höchstmaß der Speisenfolge und der Weinsorten vorschrieb. Der Lebensgenuß war ein überwiegend materieller. Neben aller Arbeitsamkeit und Frömmigkeit, neben dem Gemeinsinn, der sich in großartigen Stiftungen äußerte, herrschte eine derbe Sinnlichkeit, die ihren Ausdruck vielfach in der zeitgenössischen Literatur fand. Das Lob der Liebe und des Weines wurde in zahlreichen, nicht immer guten Liedern gesungen. Beispiele mögen einige Verse aus dem «Dirnenkriege» und aus der «Unminne» geben, beides Dichtungen, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Bruhrain entstanden sind.² Der unbekannte Sänger des Dirnenkriegs erzählt uns die heiteren Erlebnisse seiner Jugend voll Lust und Liebe, um dann mit dem wehmütigen Verse zu schließen:

«Wir alten Minner (Liebhaber) lan nit ab
Und dienen doch mit kranker Hab».

¹ Vergl. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Alte Folge, Bd. III, S. 255.

² Mone, Badisches Archiv I, 75, 96.

Von dem Kraichgauer Wein berichtet uns der Dichter der Unminne:

«Ja war es win von Zutern,
So het ich bald und schnell davon gedicht».

Den größten Luxus neben Essen und Trinken entfaltete das 15. Jahrhundert in der Kleidung. Die Übertreibungen und Verschwendungen der Mode nahmen zeitweise so überhand, daß Gesetze dagegen erlassen werden mußten. Reiche Ausstattung an Eß- und Trinkgeschirren, Ehrenbechern und Tafelaufsätzen wiesen die Zunftstuben und Rathäuser dieser Zeit auf; am verschwenderischsten aber hat das 15. Jahrhundert seine Kirchen bedacht. Glasfenster, Altäre und Sakramentshäuschen, Kelche und Monstranzen, Altardecken und Priestergewänder sind die häufigsten Erzeugnisse des Kunstgewerbes dieser Zeit. Ein Paramentenverzeichnis der Liebfrauenkirche aus dem 16. Jahrhundert gibt uns Aufschluß über die reiche Ausstattung dieses Gotteshauses. Neben kupfervergoldeten und zinnernen Kelchen, Patenen, Monstranzen und Rauchfässern erfahren wir von einem alten, gestickten Vorhang, «darin die zwölf Apostel».

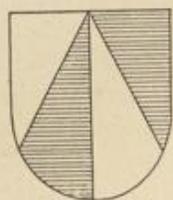


Abbildung 34.
Familienwappen des
Bischofs Mathias von
Rammungen (Chor
zu Waghäusel).

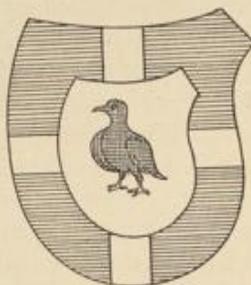


Abbildung 35. Wappen
Bischof Ludwigs v. Helm-
statt, Liebfrauenkirche
Bruchsal.

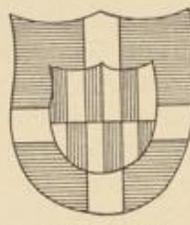


Abbildung 36.
Wappen Bischof
Philipps I. von
Rosenberg vom
Kirchturm zu
Kirrlach.



Abbildung 37.
Wappen Bischof
Georgs v. d. Pfalz
vom Chor der Kirche
zu Weiher.

Außerdem wird ein, offenbar dem 15. Jahrhundert angehöriges Meßgewand aus blauem geblümtem Sammet erwähnt «mit einem erhabenen güldenen Kreuz, darauf Salvator, Petrus und Paulus». Schließlich besaß die Kirche noch einen «pacem Buchdecken von Silber, darauf der Salvator und die vier Evangelisten». Zahlreich sind die Sakramentshäuschen dieser Zeit. In den kleineren Kirchen, wo sie in die Wand eingelassen waren, haben sie sich meist erhalten, während die freistehenden zugrunde gegangen sind. Als hervorragend wird in den Urkunden das Sakramentshäuschen der Liebfrauenkirche zu Bruchsal erwähnt, dessen Architektur wohl der noch bestehenden schönen Kanzel ähnlich gewesen sein mag. Wohl das letzte im Bruhrain errichtete Sakramentshäuschen dürfte das der Kirche zu Rothenberg sein, das zwischen 1543—52 entstand, aber noch völlig gotische Formen aufweist. An kleinen Werken der Plastik finden sich noch Sonnenuhren, Weihwasserbecken und Zunftzeichen im Kraichgau.

Die Schildform der Wappen, welche an den Schlußsteinen der Kirchen zahlreich sind, ging in dieser Zeit aus dem Spitzbogen in den Rundbogen und schließlich in die Tartsche über. Noch unter Mathias von Rammungen 1464—78 wurde das Wappen des Bistums und das Familienwappen des Bischofs getrennt dargestellt; unter seinem Nachfolger Ludwig von Helmstatt griff die Sitte Platz, beide Embleme zu vereinigen.

Von größeren plastischen Werken finden sich im Bruhrain eine Madonnenstatue an der Liebfrauenkirche zu Bruchsal, ferner einige Grabsteine. Konsolen und Baldachine haben sich an dem Chor der Kirche zu Langenbrücken erhalten, aber die Figuren dazu sind verschwunden. Das herrlichste Werk gotischer Plastik im Bruhrain ist der Kirrlacher Schreinaltar aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts. Er schildert in großartiger Darstellung das Leben Christi und Mariens. Trotz des kleinen Maßstabs der zahlreichen Figuren hat es der Künstler verstanden, den Ausdruck des Schmerzes, der Trauer und der Freude wunderbar wiederzugeben. Die Anordnung der Gewänder zeigt noch nicht den unnatürlichen Faltenwurf der Spätzeit, das zierlich geschwungene Maßwerk zählt zu dem besten, das die Gotik auf diesem Gebiete geschaffen. Über die Herkunft und die Schicksale dieses Altares ließ sich nur wenig feststellen; ein im Aufbau sowie in den Einzelheiten verwandtes Werk befindet sich in Osnabrück.

Ein treffliches Beispiel für die Freskomalerei der spätgotischen Zeit besitzen wir in den Wandgemälden der Schloßkapelle zu Obergrombach. Über Anordnung und Ornament derselben wurde bereits in dem Abschnitt über den Innenaufbau gesprochen, hier interessiert uns vor allem der Inhalt der Darstellungen. Es finden sich die Kreuztragung, das jüngste Gericht, die Enthauptung des Täufers, die heilige Agnes, Laurentius auf dem Roste, Sebastian und Georg. Die Gewandbehandlung ist mit Ausnahme einiger Nebenfiguren noch ziemlich konventionell, das Nackte wurde nur schematisch wiedergegeben. Aus der Beschreibung, die Reißmann um 1530 vom Speierer Dome gibt, erfahren wir, daß neben dem jüngsten Gericht besonders noch St. Christophorus zu den beliebtesten Darstellungen zählte, dessen Anblick nach dem Glauben des Mittelalters vor einem unbußfertigen Tode bewahrte. Daneben wurden auch Schutzheilige abgebildet, außerdem das Leben Christi und solche Szenen aus dem Alten Testament, die als Vorbilder des Altarsakraments aufgefaßt wurden, wie der Weinstock Noahs oder die Hochzeit zu Kana.

In der letzten Epoche der Gotik unter der Regierung Philipps I. von Rosenberg und Georgs von der Pfalz, also in den Jahren 1505—1530, griff eine derb naturalistische Richtung Platz, die besonders in der Architekturplastik zutage trat. Beispiele hierfür sind die Umrahmung des Bischofswappens Philipps I. an dem Turme zu Kirrlach, eine kleine Christus-Figur in einer reichverzierten Nische an der Nordseite der Liebfrauenkirche zu Bruchsal, vornehmlich aber der interessante Taufstein der Kirrlacher Kirche vom Jahre 1520.



Abbildung 38. Madonnenstatue an der Liebfrauenkirche zu Bruchsal.